

Was ist Homosexualität? / Johanna Eiberskirchen

Das Problem der Liebe des dritten Geschlechts, der Homosexualität, ist ein tiefes und tiefgreifendes — ein sehr kompliziertes. Es ist ganz gewiß weder mit einem Strafparagraph, noch mit einem Pfui, noch mit dem Schlagwort „Entartung“ abgetan.

Was ist Homosexualität?

Die Liebe zwischen Personen gleichen Geschlechtes — Liebe des Weibes zum Weibe, des Mannes zum Manne.

Ist nun diese Liebe ein körperlicher, geistiger und moralischer Entartungszustand? Ist sie Psychopathie? Ist sie Schuld?

Wenn ja, dann hätten wir in der Homosexualität einen „Dauer-Entartungszustand“ vor uns, eine Entartung, welche besteht, so lange und so weit die historische Erinnerung zurückreicht.

Homosexualität hat es immer gegeben. Der älteste historische Beweis ist die Bibel. Ich erinnere ferner an Lesbos, Griechenland, Rom, Ägypten, Orient, namentlich amerikanische Menschenstämme, Tataren, Mongolen, Araber usw.

Dieser Dauer-Entartungszustand der Homosexualität tritt uns nicht etwa nur bei den Kulturvölkern entgegen — und das ist zu beachten — sondern unabhängig von jeder Kultur auch bei den Naturvölkern.

Ist es nun denkbar oder biologisch möglich, daß die Homosexualität als Entartungszustand so zähe, so dauernd sich hätte erhalten können, das ganze, tausende von Jahren zählende historische Menschheitsalter hindurch und fortwährend noch sich erhält in allen Völkern, allen Rassen? Nein. Ein Entartungszustand kann nicht so dauernd, so zähe sich erhalten. Ein Entartungszustand muß aufhören und er hört auf, das liegt in seinem Wesen, liegt in der Natur der Sache. Entweder geht der Entartungszustand wieder in einen normalen Zustand über oder die Entartung, d. h. die Auflösung, der Zerfall des entarteten Organs bzw. Organismus schreitet unerbittlich weiter bis zur vollständigen Vernichtung. Die Homosexualität hätte verschwinden müssen, wäre sie ein Entartungszustand.

Was ist überhaupt Entartung, Dekadenz? Doch nur, scharf definiert, das, was nicht lebenskräftig ist, das Schwache, das Inferiore, das, was aus der Reihe der physiologischen Lebenserscheinungen fällt, was ausfällt aus ihnen, was krankhaft ist, was absticht, also das, was sich nicht aus eigenen Kräften erhalten kann, was aus der Art schlägt, was untergeht, also der Untergang der Art.

Aber ist die Homosexualität je untergegangen? Sie lebt ja und betätigt sich in allen Menschen, in allen Zeiten. — Waren je die Homosexuellen lebensunfähig, lebensschwach? Sterben sie etwa alle vor Erfüllung der physiologischen Lebensdauer? Aber nein doch, sie leben doch, frisch und fröhlich und werden alt, oft älter als gewöhnliche Sterbliche.

Das ist es, was einen stutzig macht: diese Zähigkeit! Diese gleichmäßige, zähe Verteilung der Homosexualität auf alle Zeiten und alle Völker. Eine Zähigkeit, eine Verteilung, wie sie eben nur physiologisch bedingten Funktionen zukommt.

Wird man nicht durch diese Tatsache geradezu dazu gedrängt, die Homosexualität als etwas Normales, als physiologische Norm aufzufassen?

(Fortsetzung folgt.)

Ich würde gegen meine wissenschaftliche Überzeugung sündigen, wollte ich mich gegen diese Erkenntnis sträuben und mich nicht offen dazu bekennen — wollte ich gegen die Homosexualität reden. Ich halte sie nicht für einen Entartungszustand. Dafür sprechen nicht nur die vorerwähnten historisch-ethnographischen Tatsachen, sondern auch biologische Tatsachen. Meiner wissenschaftlichen Überzeugung nach handelt es sich um eine Übergangsform zwischen Weib und Mann, die durch die bisexuelle Anlage der Hilfsorgane und die monosexuelle Anlage der Sexualdrüsen gegeben ist.

Überall in der Natur gibt es Übergangsformen und Übergänge — bei den physikalischen und chemischen Körpern, bei den Pflanzen, den Tieren, den Individualitäten, — überall führt eine Form in die andere über. Nirgendwo ein plötzlicher Abbruch, ein scharf abgegrenzter, alleinstehender Typus. Überall ein Zusammenhang. Auch zwischen den extremsten Körpern und Zuständen. Zwischen ihnen eine Kette von Formen, die sie verbindet. Fast ist man versucht zu sagen, jede Form ist ein Verhältnis zur anderen, ein Übergang.

Und dieser Übergang sollte zwischen Mann und Weib fehlen? Jede Verbindung, jede Brücke? Mann und Weib sollten jeder für sich ein alleinstehender, streng abgegrenzter Typus sein! Nein, gewiß nicht. Eine strenge Scheidung zwischen Mann und Weib ist ausgeschlossen. Dagegen redet sehr dringlich die bisexuelle Anlage. Embryologie, Anatomie und Physiologie, nicht zuletzt auch die Parthenogenese lehren uns, daß die Typen Mann und Weib innig miteinander verbunden sind.

Die sexuelle Uranlage ist bei beiden Geschlechtern ein und dieselbe, d. h. das weibliche und männliche Geschlecht entwickelt sich aus Organen, die beide gemeinschaftlich haben. Oder anders gesagt, es hat nicht das männliche Geschlecht eine spezifische Anlage für sich und nicht das weibliche. Es ist also nicht eine strenge, prinzipielle Trennung, sondern ein gemeinschaftlicher und gleicher Umfang, eine gemeinschaftliche Wurzel vorhanden, und zwar so, daß in den untersten Stadien ein Geschlechtsunterschied oder eine Trennung in weibliches oder männliches Geschlecht überhaupt, auch mikroskopisch, nicht festzustellen ist. Makroskopisch sind die Sexualanlagen bei einem acht Wochen alten männlichen Embryo im männlichen und weiblichen Geschlecht noch zum Verwechseln ähnlich*) und erst in der neunten Woche beginnt die makroskopische geschlechtliche Differenzierung.**)

Jedenfalls, Tatsache ist: Ein männliches Individuum hat neben seinen spezifischen Organen auch die weiblichen. Und ein weibliches Individuum besitzt außer spezifischen auch die männlichen Hilfsorgane. Der Mann hat also immer etwas vom Weibe und das Weib immer etwas vom Manne — wir haben alle, wenn auch in mehr oder weniger entwickelter Form neben unserm sogenannten normalen Geschlecht, neben unserm Hauptgeschlecht ein konträres Nebengeschlecht.

Und diese Verhältnisse des Sexual-Organ-Systems beweisen auf alle Fälle heute schon, daß der männliche und weibliche Geschlechtscharakter

einschließlich der sekundären Charaktere in jedem Individuum gemischt enthalten ist, jedes Individuum also, gleichviel ob Weib oder Mann, beide Geschlechter in sich hat und eine scharfe prinzipielle Scheidung von Mann und Weib nicht besteht und auf Grund des Ur-Sexual-Systems und des sexuellen Prinzips überhaupt nicht bestehen kann.

Gibt es aber keinen prinzipiellen, keinen Wesensunterschied zwischen Mann und Weib, hat jeder Mann und jedes Weib beide Geschlechter in sich, so ist ohne Weiteres gegeben, daß der absolute Mann und das absolute Weib eine Chimäre, eine Einbildung, ein Irrtum ist und Entwicklungszustände, Mischungsmöglichkeiten des Männlichen und Weiblichen gegeben sind, die in das Schema Mann und Weib nicht passen und die doch physiologisch sind.

(Schluß folgt.)

*) Hertwig, Entwicklungsgeschichte, 3. Auflage, S 332.
**) Häckel, Natürliche Schöpfungsgeschichte 8. Auflage, S. 320 und Hertwig, Entwicklungsgeschichte 2. Auflage, S. 386

Was ist Homosexualität? / Johannes Eberakirchen

(Schluß.)

Und tatsächlich ist es so:

Es gibt keinen absoluten Mann.

Es gibt kein absolutes Weib.

Es gibt nur bisexuelle Varietäten.

Und es gibt so viele bisexuelle Varietäten, wie Entwicklungsgrade der bisexuellen Anlage möglich sind, so viele Mischungsmöglichkeiten, so viele Formenübergänge vom Weiblichen zum Männlichen gegeben sind.

Und so viele Varietäten möglich sind, so viele Verschiebungen und Komplizierungen der Geschlechtsneigungen sind gegeben, sind dadurch bedingt, von der heterosexuellen bis zur homosexuellen Liebe.

Mann und Weib sind die beiden (vorläufigen) Endpunkte in der Entwicklungsreihe der bisexuellen Varietäten. In ihnen überwiegt das eine Geschlecht so eminent das andere, spricht so laut, daß dieses andere fast verstummt — und dieses Hauptgeschlecht spricht eben zum Andersgeschlechtlichen.

Aber zwischen Mann und Weib liegt die ganze Reihe der anderen bisexuellen Typen, Varietäten. — von jener Varietät an, wo neben dem Hauptgeschlecht das zweite, das Nebengeschlecht bald mehr, bald weniger mitspricht, bis zu jener, wo beide Geschlechter gleich stark sprechen je nach dem angreifenden Reiz, oder wo nur das auf das gleiche Geschlecht reagierende laut spricht zum andern „Sei mein,“ zum Hauptgeschlecht ward, das andersgeschlechtliche jedoch Nebengeschlecht. — Nebengeschlecht bis zum Verstummen.

Das Entscheidende ist der physiologische Reiz. Je nach Reiz entwickelt sich diese oder jene bisexuelle Varietät, der sogenannte Mann oder das sogenannte Weib oder der sogenannte Homosexuelle oder irgendein dazwischenliegender Grad.

Schließlich sind wir doch alle, genau betrachtet, Homosexuelle, — der eine mehr, der andere weniger, homosexuell neben unserer Konträr- oder Heterosexualität. Also richtiger: Wir sind alle Bisexuelle, alle Zweigeschlechtliche und je nach Entwicklung fähig, zweigeschlechtlich zu empfinden und zu lieben, der eine mehr, der andere weniger — der eine in Form platonischer Freundschaft — der andere in Form mehr oder weniger platonischer Liebe.

Also, rede ich aller Homosexualität das Wort?

Rede ich für homosexuelle Schädlinge?

Gewiß nicht.

Ich rede nur für die Homosexuellen, die ein gesundes Gehirn, gesunden Geist und gesunde Moral haben, die also weder verrückt noch verbrecherisch sind und wissen, was sie zu tun haben und wie weit sie gehen dürfen — also für die, die ihrem homosexuellen Triebe so wenig Menschenwürde und Menschenleben opfern, wie ein Heterosexueller seinem heterosexuellen Triebe — ich rede für Homosexuelle, die keine Schädlinge sind.

Also, damit jeder das klar wisse: ich rede für eine Homosexualität, die tatsächlich physiologisch begründet, also für eine Homosexualität, die nicht ein Folgezustand schlechter Gewohnheiten oder sexueller Ausschweifungen ist, die nicht verbrecherisch und nicht verrückt ist, kurz, für eine Homosexualität, die nicht zu pathologischen und nicht zu verbrecherischen Zuständen führt.

Ich verlange, nur moralische und wissenschaft-

liche Objektivität, also Gerechtigkeit gegenüber den Homosexuellen.

Ich protestiere wissenschaftlich und moralisch mit aller Entschiedenheit dagegen, daß die Homosexualität eo ipso als psychopathisch oder schuldhaft angesehen wird.

Ich protestiere dagegen, daß der Homosexuelle eo ipso als Psychopath, als entartetes, demoralisierendes, minderwertiges Subjekt gebrandmarkt wird.

Ich protestiere dagegen, daß der Homosexuelle eo ipso unter einem gesellschaftlichen Ausnahmegesetz steht.

Fort mit allen Schädlingen, auch den homosexuellen!

Aber auch: Fort mit allen durch Heuchelei oder Unwissenheit oder Arroganz gesetzten Suggestionen. — Man messe den Homosexuellen sozial mit demselben Maß, wie den Heterosexuellen: man brandmarke und verachte ihn wie diesen nur dann, wenn er etwas tut, was gemeingefährlich ist. Dann auf alle Fälle unerbittlich.

Aber: Man gebe dem Homosexuellen, was ihm gehört: seinen vollen Menschheitsrang!

Johanna Elberskirchen - *Cos'è l'omosessualità ?* [Was ist Homosexualität ?]

Traduzione di Alessandro Corsi

La questione dell'amore del terzo sesso, dell'omosessualità, pur essendo molto profonda e molto complicata, è stata liquidata in modo inappellabile, o con un paragrafo del codice penale, o con un "ohibò", oppure marchiandola come "depravazione".

Cos'è l'omosessualità?

E' l'amore tra persone dello stesso sesso, l'amore delle donne per le donne, degli uomini per gli uomini.

Ma questo amore è uno stato di degenerazione fisica, psichica e morale? E' psicopatia? E' una colpa?

Se nell'omosessualità dovessimo vedere "una condizione di depravazione transitoria", si tratterebbe comunque di una degenerazione che risale agli albori della storia.

L'omosessualità è sempre esistita.

La più antica prova storica della sua esistenza è la Bibbia. E ricordo ulteriormente Lesbo, la Grecia, Roma, l'Egitto, l'Oriente, i popoli americani in particolare, i Tatari, i Mongoli, gli Arabi e così via.

Questa depravazione transitoria dell'omosessualità non si rivela dunque unicamente presso i popoli civilizzati – e di questo bisogna tenerne conto – bensì è indipendente da ogni cultura, dato che la ritroviamo anche presso i popoli primitivi.

E' dunque concepibile, o biologicamente possibile, che l'omosessualità si sia potuta mantenere così tenacemente a lungo in tutte le epoche umane a partire da millenni fa, e che senza interruzione continui a persistere in tutti i popoli, in tutte le razze? No. Uno stato di depravazione non si può mantenere in modo così durevole, così tenace. Una tale condizione deve necessariamente cessare, data la sua essenza, la sua stessa natura: o sfocia di nuovo in una condizione normale, oppure la disintegrazione degli organi degenerati continua ad avanzare inesorabilmente fino al totale annientamento. L'omosessualità sarebbe dovuta scomparire se si fosse limitata ad essere una degenerazione.

Ma cos'è che chiamiamo comunemente degenerazione, decadenza? Definita in modo rigido è ciò che non ha vigore, ciò che è debole, inferiore, che devia da quel consueto fenomeno fisiologico che è la vita, ciò che è stravagante, patologico, ciò che è discordante, che non può conservarsi con la propria forza, ciò che esce dal comune modo di vivere, che corrompe, è la decadenza del comune modo di vivere.

Ma l'omosessualità é forse mai cessata? No, essa vive e agisce in ogni essere umano, in ogni epoca. Gli omosessuali sarebbero davvero inadatti alla vita, deboli? Muoiono tutti prima di adempiere alla durata fisiologica della vita? Certo che no, essi continuano a vivere vigorosi e felici e invecchiano spesso più dei comuni mortali.

Ecco cosa sorprende: questa tenacia! Questa diffusione costante, tenace dell'omosessualità in tutte le epoche e presso tutti i popoli. Una tenacia e una diffusione che fanno pensare ad una predisposizione fisiologica.

Attraverso questi fatti non potremmo indirizzarci senza esitazione verso un'interpretazione dell'omosessualità come qualcosa di fisiologicamente normale?

(continua)

Peccherei contro il mio credo scientifico se mi opponessi ad una vera conoscenza dell'omosessualità, e non rivelassi il mio pensiero parlando apertamente della questione. Io non considero l'omosessualità uno stato di degenerazione. Riguardo a questo parlano chiaro non solo i fatti storico-etnografici menzionati sopra, ma anche i dati biologici. Secondo il mio credo scientifico si tratta di una forma di passaggio tra la donna e l'uomo, dovuta alla predisposizione bisessuale degli organi sessuali secondari e alla predisposizione monosessuale delle ghiandole sessuali.

Ovunque in natura esistono forme di passaggio e di transizione – nelle materie fisiche e chimiche, nelle piante, negli animali, negli individui – dovunque si verificano traslazioni da una forma verso un'altra. Da nessuna parte troviamo un'interruzione improvvisa, una tipologia isolata dai margini rigidamente tracciati. Dappertutto vi è una concatenazione, anche tra le materie e le condizioni più estreme. Tra di loro vi è una successione di forme che le unisce. Si è quasi tentati di dire che ogni forma è una condizione per le altre, un passaggio.

E questo passaggio dovrebbe mancare tra l'uomo e la donna? Ogni legame, ogni ponte? L'uomo e la donna dovrebbero essere dei tipi a sé stanti, isolati, con frontiere solidissime? No, non è possibile. Ogni rigida separazione tra l'uomo e la donna è esclusa. A questo proposito parla molto chiaramente la predisposizione bisessuale. L'embriologia, l'anatomia, la fisiologia, e non per ultima la partenogenesi ci insegnano che i tipi uomo e donna sono intimamente legati tra loro.

La predisposizione originaria è una sola e la stessa nei due sessi, ovvero il sesso femminile e quello maschile si sviluppano da organi che entrambi hanno in comune. Detto in altro modo, il sesso maschile non ha una sua predisposizione specifica e lo stesso vale per il sesso femminile. Non esiste neppure una divisione rigida, di principio, bensì un congiungimento, una comune radice, cosicché negli stadi iniziali non si può constatare una differenza sessuale o una divisione nel sesso maschile e femminile, neppure microscopica. Le predisposizioni sessuali sono microscopiche in un embrione maschile di otto settimane, il sesso maschile e femminile¹ sono ancora confondibili, e solo nella nona settimana comincia la macroscopica differenziazione sessuale².

Le cose stanno dunque così: un individuo maschile presenta, accanto ai suoi organi specifici, anche quelli femminili. E un individuo femminile possiede, oltre ai suoi organi specifici, anche gli organi secondari maschili. L'uomo ha sempre qualcosa della donna, e la donna sempre qualcosa dell'uomo; abbiamo tutti, in forma più o meno sviluppata, accanto al nostro cosiddetto sesso normale, accanto al nostro sesso principale, il sesso contrario. Oggi è già dimostrato che, da un punto di vista organico, i caratteri sessuali maschile e femminile, incluso i caratteri secondari, sono entrambi presenti in ogni individuo; ogni individuo, che sia uomo o donna, possiede i due sessi, dunque non esiste una rigida divisione tra uomo e donna, e soprattutto non può esistere né sulla base dell'apparato sessuale originario né su quella del principio della sessualità.

Dato che sostanzialmente non esiste una divisione netta tra uomo e donna e ogni uomo e ogni donna ha in sé i due sessi, ne deriva che l'idea dell'uomo "assoluto" e della donna "assoluta" è una chimera, una costruzione, un errore; esistono solo stadi dello sviluppo, solo possibili miscugli maschili e femminili, i quali non rientrano nello schema uomo-donna e tuttavia sono di tipo fisiologico.

(continua)

¹ Hertwig, *Entwicklungsgeschichte*, 3 edizione, p. 332.

² Häckel, *Natürliche Schöpfungsgeschichte*, 8 edizione, p.320 e Hertwig, *Entwicklungsgeschichte*, 3 edizione, p. 336.

Johanna Elberskirchen - *Cos'è l'omosessualità ?* [Was ist Homosexualität]

Traduzione di Alessandro Corsi

I fatti stanno così:

Non esiste nessun uomo “assoluto”.

Non esiste nessuna donna “assoluta”.

Ci sono solo varietà bisessuali.

E ci sono tante varietà bisessuali quanti sono i gradi di sviluppo possibili a partire dalla predisposizione bisessuale; tante sono le possibilità di mescolanza, tante le forme di passaggio dalla donna all'uomo.

Le numerose varietà possibili condizionano inoltre i vari passaggi e le complicazioni che sorgono all'interno dell'inclinazione sessuale, a partire dall'amore eterosessuale fino a quello omosessuale.

L'uomo e la donna costituiscono i due poli estremi nella linea di sviluppo delle varietà bisessuali. In essi prevale un sesso in modo sovrastante, mentre l'altro appare non rilevabile, anche se il legame tra i due sessi non viene interrotto. Invece, tra gli estremi uomo e donna troviamo l'intera linea degli altri tipi bisessuali, tutte le possibili varietà – da quella in cui, accanto al sesso principale, si manifesta più o meno spesso il sesso opposto, a quella in cui i due sessi si manifestano nello stesso modo secondo la forza dello stimolo, a quella ancora in cui il sesso opposto si manifesta in modo preponderante, impossessandosi di quello principale fino ad annientarlo.

Il fattore determinante è lo stimolo fisiologico. A seconda dello stimolo si sviluppa questa o quella varietà bisessuale, il cosiddetto uomo, la cosiddetta donna, il cosiddetto omosessuale o un qualunque grado intermedio.

Alla fine dunque, se analizziamo bene la questione, siamo tutti omosessuali, chi più chi meno, omosessuali rispetto alla nostra omosessualità o alla nostra eterosessualità. Più esattamente: siamo tutti bisessuali, abbiamo tutti una sessualità doppia, e siamo capaci, secondo il grado di sviluppo, di sentire questa doppia sessualità e di amare l'altro, chi più, chi meno, o sotto forma di amicizia platonica, o nella forma più alta di amore più o meno platonico.

Ciò significa dunque che parlo a favore di ogni forma di omosessualità?

Che parlo anche a favore di quell'omosessualità socialmente dannosa?

Certo che no.

Io parlo solo a favore degli omosessuali che hanno un cervello e uno spirito sani, una sana morale, che non sono pazzi né criminali e sanno cosa devono fare e fino a che punto possono spingersi – parlo anche per quelli che alla loro pulsione omosessuale non sacrificano la dignità umana e la vita umana – io parlo a favore degli omosessuali che non costituiscono un pericolo per la società.

E inoltre, affinché la cosa sia chiara, io parlo a favore di un'omosessualità che sia giustificata fisiologicamente, che non sia la conseguenza di cattive abitudini o di sregolatezza sessuale, che non sia criminale né folle, insomma, un'omosessualità che non conduca a stati patologici criminali.

Io chiedo solo un'obiettività morale e scientifica, e quindi giustizia, nei confronti degli omosessuali.

Io protesto in modo risoluto, sia dal punto di vista scientifico che da quello morale, contro il fatto che l'omosessualità in quanto tale sia considerata psicopatica o colpevole.

Io protesto contro il fatto che l'omosessuale in quanto tale sia marchiato come psicopatico, come soggetto degenerato, immorale e inferiore.

Io protesto contro il fatto che l'omosessuale in quanto tale sia sottoposto dalla società a leggi particolari.

Dico basta a chiunque costituisca un pericolo per la società, anche se omosessuale.
Ma dico anche basta con le idee dettate dall'ipocrisia, dall'ignoranza o dall'arroganza.
Che si giudichi l'omosessuale per quello che è. Lo si giudichi come l'eterosessuale, lo si
marchi e lo si disprezzi come lui, se commette qualcosa che lo rende un pericolo pubblico.
Siamo inesorabili in tutti i casi, ma diamo all'omosessuale ciò che gli spetta, eleviamolo al
rango di essere umano a tutti gli effetti.